

Auf falschem Weg.

Ich habe still gehalten Dem Leib, Herr, Tag und Nacht. Ich tat zu deinem Willen Stumm meine Hände falten, — Hab ich's nicht recht gemacht?

Wer gab den Rat, den sollen? O Kind, er riet dir schlecht. Es hatten rings die Schollen, Die Pflug und Samen wolkten. Du warst ein saurer Knecht.

Auguste Supper.

Am Strande des Lebens.

Erzählung von Annemarie von Nathusius.

[Fortsetzung.] [Nachdruck verboten.]

Die Damen bemühten die Wagen zur Heimfahrt. Für den Abend war ein Diner auf Schloss Lanke angelegt. Hella und die Gräfin sollten gar nicht mehr nach Wusterode hinüber, sondern gleich in Lanke einkehren, wo sie den ganzen Nachmittag ungehört der Ruhe pflegen konnten, um sich nicht zu überanstrengen und am Abend möglichst frisch zu sein. Willes leichte, bequeme Vittoria stand schon bereit. „Ich reite aber“, rief Hella, „das da“, sie deutete auf den Wagen, „ist was für alte Damen!“

Unter die ich mich rechnen muß“, scherzte Gräfin Reichenau und nahm neben der Wusteroder Schlossfrau Platz.

„Hella, keinen Schritt mehr reitest du mir!“ entließ die Mutter energisch.

„Ja, dann bleibst mir nichts anderes übrig, als die gnädige Komtesse auf meinen hohen Amerikaner einzuladen, der ist entschieden nicht für alte Damen eingerichtet!“ lachte Gerald Willes und sah das Mädchen bittend an.

Sie hatte plötzlich ein sonderbares Gefühl der Abneigung, aber sie folgte ihm doch.

Die Fahrt war herrlich. Die weitausgreifenden Traber machten Hella's Sportsinn großes Vergnügen. Willes erzählte ihr, daß er alle Pferde roh kauft, selbst einfahre und zureite. Sie lobte das. Ein richtiger Pferdliebhaber müsse das auch tun. Er durfte sie nicht vor dem Schloß anfahren, sondern mußte bei den Ställen halten, die sie in Augenschein nahm.

Die schöne Sattelkammer machte ihr ganz besonderen Spaß. Willes ging mit einem schier trunkenen Lächeln neben ihr. Jede Bewegung ihres schlanken, kräftigen Körpers fühlte er wie eine Diebstahl. Sein Auge hing an dem schmalen, ein wenig geröteten Gesicht, als könne es nie mehr davon lassen, als müsse es sich festhalten, und als sie einmal in leichter Berührung Schulter an Schulter neben ihm stand, fühlte er eine Schwäche, als müsse er umsinken.

In der großen Halle, von der eine mit roten Säulern belegte Treppe in die oberen Stockwerke führte, empfing sie der Haushofmeister mit der Nachricht, daß Frau Gräfin von Wusterode sich schon zurückgezogen habe; aber die Frau Baronin erwarte die Herrschaften im Gobelinsaal zum Tee, falls Komtesse nicht vorzöge, diesen allein auf ihrem Zimmer zu nehmen.

Hella sah Gerald Willes fragend an: „Wenn mein Reitkleid Ihre Frau Schwester nicht stört —“ meinte sie zögernd.

Aber der feierliche Mann im schwarzen Frack hielt schon die Tür geöffnet, und Gerald Willes sagte beinahe flüchtig: „Ja — bleiben Sie noch ein wenig unten, Komtesse — meine Schwester wird sich nur sehr freuen, wenn Sie uns noch eine Stunde schenken.“ — Er zog die Uhr: „Es ist jetzt vier und das Essen ist auf acht Uhr angelegt.“

Hella folgte gern. Was sollte sie auch die Stunden anfangen? Sich hinlegen und schlafen, wie Mama? Das konnte sie nicht. Nein, sie wäre am liebsten durch Schloß und Park gestreift mit den neugierigen, interessierten Empfindungen des Enkeldeckers auf fremder Erde. Unbefangen, ja, achlos nahm sie die scharfen, schäblichen Guldigungsversuche des Millionärs entgegen. Ihre Seele hatte noch kein Arg.

Im Gobelinsaal, einem dunkeln, in warmen Tönen gehaltenen Gemach mit schweren, geknüpften Truhen und Läden, fühlte sie sich behaglich geborgen, weich zurückgelehnt in einen breiten Fauteuil, langsam von dem herrlichen Tee schlürpfend, den die kleine, bewegliche Baronin ihr reichte.

Diese wußte über tausend Dinge so reizend und nichtig zu sprechen, in einem halb interessierten, halb wegwerfenden Ton, den Hella äußerst vergnüglich fand. Auch von der Gräfin Reichenau sprach sie und ihrer unvorderstlichen Anziehungskraft für Männer: „Nur mein Bruder ist keiner ihrer Verehrer — oder — Gerald?“

„Soll ich unhöflich über unsern Gast sprechen?“ rang es halb gereizt zurück.

„Du hast ein Herz von Nieselnstein!“ lachte die Schwester; „Aber das wird sich noch einmal ändern.“ Sie erhob sich: „Bleiben Sie sitzen, liebe Komtesse, ich will nur hier einmal nebenan nach den Blumen sehen, die für die Tafel bestimmt sind.“

Wie verächtlich er von der Gräfin denkt, mußte Hella unwillkürlich fühlen. Warum nur Müdiger sie nicht auch durchschau? Dieser Willes ist wirklich klug und sympathisch. Werden Sie den Winter in Berlin verleben?“ fragte sie ihn, eigentlich nur, um etwas zu sagen.

„Das kommt ganz auf meine zukünftige Frau an!“ sah er zurück.

Sie sah von ihrer Kasse auf. „Sind Sie denn verlobt?“ wollte sie eben fragen, da stockte sie und erschraf zum erstenmal vor diesem leidenschaftlich werdenden Blick. O Gott, dachte sie entsetzt, wäre es möglich? Aber sie beherrschte sich und sagte: „Auf dem Lande ist es nämlich auch im Winter schön, ja, dann oft am schönsten. Wenn man am Ramin sitzt und der Tag war recht vernehmlich und lang und grau, und plötzlich hört man draußen Schlittengeläut und Gäste kommen herein, eine ganze Weibe Schneelust mit sich bringend; ich kann mir nichts Gemüthlicheres denken. Ach, und dann die abendliche Rückfahrt durch den mondbeschiedenen Schneewald!“

„Aber man darf nicht allein sein!“ beharrte er. — „Ja, das soll man nicht“, sagte sie plötzlich besangen und sah an ihm vorbei.

In ihrem mit rosa Damast ausgelegten Zimmer stand ein großer Strauß weißer Kamelien. Hella wußte gleich, woher er kam. Was würde Müdiger sagen oder tun, wenn er von diesen Aufmerksamkeiten erfähre? — Und plötzlich wünschte sie brennend, er möchte es erfahren. Seine Sicherheit empörte sie wieder. . . nein, nein, noch war sie frei. . . Im Nebenraum plätscherte das parfümierte Wasser in ein hellblaues Nachelbeden, eine Niesenbadewanne. Am Blafond schwebten lustige Amoretten, die bunte Blumen und Bänder streuten. Hella ging in all der Pracht umher wie eine verzauerte Prinzessin. Sie legte sich auf das Ruhebett im Nebenzimmer und starrte in den lustigen Amorettenhimmel, sie setzte sich vor den Toilettenpiegel in das entsündende rosa Schlagemach und tupfte ein wenig Puder auf die erblehten Wangen. Rosen strich sie mit der Hand über die prächtige Felldecke auf der Chaiselongue und sie betrachtete die reizenden Pastellbilder in weichen Rahmen an den Wänden. Ja — solch Reichthum — das war etwas! — Aber da mußte sie plötzlich an die grüne Eckstube in Hohen-Dachau denken. Sie vergrub den Kopf in das leichte Fell und begann verzweiflungsvoll zu weinen.

Das fürstlich-reiche Essen verlief programmäßig. Man ließ sich angenehm von den Wellen des Reichthums tragen, die so schmeichelnd um jede Empfindung stießen. Auch Graf Wusterode vergaß seinen Groll. Müdiger war wohl ein wenig verstimmt durch Hella's launenhaft zurückhaltendes Wesen, aber er wurde so in Anspruch genommen von seinen lebhaften Nachbarinnen, der Baronin und der Gräfin Reichenau, daß er kaum Gelegenheit fand, sich auch nur in Blick und Lächeln über die Tafel hin um sie zu kümmern.

„Mama“, hatte Hella kurz vor Tisch die Gräfin gefragt, „wie gefällt dir Lanke?“ Fieberhaft waren die Worte über ihre Lippen gekommen: „Was würdest du sagen, Mama —“ und abbrechend sah sie die Mutter an, als müsse diese fühlen, was sie sagen wollte.

„Aber, mein liebes Kind“, hatte die Frau sie ermutigt, „ich kann nur sagen: wunderschön! Willes' zukünftige Frau —“

Aber da hatte die Tochter plötzlich das Gesicht verzogen: „Was geht mich die an“ — und war zur Tür hinausgestürzt.

Sobald die Gräfin auch grübeln mochte, sie fand keine Erklärung für dies sonderbare, kypflose Benehmen. Was ging in der Tochter vor? Hatte sie endlich die stille, sábe Vererbung in Willes' Wesen erkannt? Sollte sie sich schämen oder Rat holen? Ja, vielleicht Zustimmung bei ihr erlangen für das Namat, das sie dem Bewerber geben wollte? — Also liebte sie Müdiger nicht? Wenn der Reichthum sie so leicht hinüberlocken konnte ins andere Lager, dann konnte es mit ihren Gefühlen für den Vetter nicht zu ernst sein. Nein — sie wollte nichts tun, weder dagegen noch dafür, und den Verhältnissen ihren Lauf lassen. Das war das Beste. Und was sie wünschen sollte? Ja — sie mußte bekennen, beide Ansichten schienen gleich angenehm. — Nur kein langer Zustand des Wartens, des Hangens und Bangens. Müdiger, nun ja — sie liebte ihn wie einen Sohn, — es würde sie schmerzen, seine Wünsche nicht erfüllt zu sehen, ihm Kummer zu bereiten, — aber schließlich — Hella's Wünsche und Hella's Wohl gingen über alles.

Gräfin Valeries Lächeln war ein wenig bang, ihre Augen blühten forschend, ernst, als sie in der Halle den jungen Schloßherrn traf, der ihr den Arm bot, um sie in den Empfangsalon zu geleiten. Du wirst sie doch glücklich machen, wenn ich sie dir überlasse? stand in ihren Zügen.

Er aber hatte sich über ihre Hand gebeugt, um sie lange und ehrfurchtsvoll an die Lippen zu führen. Die starren blauen Augen hatten feucht geschimmert und der Arm, der den ihren hielt, in heftiger Erregung gestirbt. Da hatte sie plötzlich gemerkt, daß ihn nicht nur der Ehrgeiz trieb, Hella Wusterode zur Frau zu begehren. — Die Jugend wollte tanzen. Ein Streichquartett war da, und der merkwürdliche Joch bot sich als Vortänzer an. Er führte eine flotte Polonaise durch die Säle und über die mondbeschiedene Terrasse hin, woran die ganze anwesende Gesellschaft teilnahm. Sogar der alte Wusterode hatte der blauen, keifen Frau von Bentow in einer Art Galgenhumor den Arm gereicht.

„Kommen Sie, meine gnädigste Frau, wir wollen noch einmal mittan.“ Und Frau von Bentow nahm ihr graues Staatskleid vorfichtig auf und trippelte, hübscher lächelnd, neben dem Hünen einher.

Hella ließ sich Willes' Gesellschaft gefallen, ja, sie kam seinen Guldigungen entgegen. Sie lachte ausgelassen und tanzte unermüdet. Ihre Gedanken gingen wirr und unzusammenhängend. Wenn Müdiger es nur sieht, wenn er merkt, daß ich ihn nicht brauche. Nein, bei Gott — ich brauche ihn nicht! Ich brauche nur die Hand auszustrecken, um Herrin von Lanke zu werden.

Sie sah ihr Bild von den hohen Spiegelwänden des Saales zurückstrahlen, sie sah über kostbaren, verschwenderischen Blumensträußen hinweg durch eine Flucht solcher Prunkgemächer, sie sah eine fürstliche Menge glatter Kalkseidengesichter sich vor ihr neigen, und ein brennend

heißes Gefühl der Macht stieg in ihr auf: Würde er es denn nicht? Würde er nicht, was ihm drohte? Ihre Augen suchten ihn beständig, der sorglos sicher an diesem wilden, tosenden Kampfe vorüberstritt.

Gerald Willes macht einen zuverlässigen Eindruck, hatte Gertrude gemeint, und er liebte mich, während die Gräfin Reichenau ihm nichts bedeutet — sagte sie sich selbst, kramphost ihren Fächer haltend, als könne er sonst aus den kalten, halberstarrten Händen zur Erde sinken.

Sie stand vor einem Bilde Murillos und hörte nur halb, was Willes ihr von dem spanischen Meister erzählte. Ihre Augen schweiften von dem berühmten Bilde auf den japanischen Wandschirm, der sie vom übrigen Zimmer abgrenzte und auf dessen Fläche wunderliche, langbeinige Vögel mit phantastisch krummen Schnäbeln einherstolzten.

Sie wollte über die komische Gravität der Tiere etwas sagen, da hörte sie eine Stimme durch den Raum klingen: „Nein — nur eine kurze Weile — ich muß mich mal nach meiner kleinen Cousine umsehen, die mich sonst mit ihrer Ungnade strafen würde.“

Die übermütigen Worte dieser wohlbekannten Stimme trafen das Mädchen wie ein Schlag auf die Wange. Ihr Gesicht verlor jede Farbe.

Ein leises Frauenlachen und das laute Rascheln einer langen Seidenschlepppe tönten aufreizend in die jähe Erstarrung ihres ganzen Wesens. „Ist die kleine Cousine eifersüchtig? Gott — Sie werden einander ja noch lange genug in Hohen-Dachau —“ die Stimmen verloren sich.

Auch Gerald Willes stand wie vom Blitz getroffen. Er vermochte nicht die Augen aufzuschlagen. Nur ein Gefühl wurde immer größer, immer bestimmter: Jetzt hat er verspielt. Und dennoch war es ihm so schwer summe, als habe er die letzte Karte unglücklich ausgespielt. Was wird sie tun? rang es sich dumpf und unbedüßlich aus dem Chaos von Gedanken und Empfindungen empor.

Als sein wesentlicher Blick sich endlich von der Tapete losriß, begegnete er einer süßer leidenschaftlichen Bitte in

den dunkeln Frauenaugen, die groß und unentzerrbar fest auf ihn gerichtet waren. Nein — keine Bitte — eine beinahe drohende Forderung meinte er zu lesen. Sein eigener Wille schien ausgeblüht, eine fremde Macht trieb ihn vorwärts, ließ ihn unter dem Druck einer plötzlichen Erkenntnis Worte finden:

„Hella — Komtesse.“ Er griff nach ihrer Hand, die schwer und schlaff in den Falten ihres Kleides lag. „Sie fühlen es — Sie wissen, was mich allein nur noch befeuert.“ Er stockte. Die großen Augen irritierten ihn. Dann fuhr er mit aller Kraft fort: „Alles — mein ganzes Leben liegt in Ihrer Hand, in Ihrem Willen.“

Da senkte sie den Blick und eine leichte Röthe kam in ihr Gesicht zurück. Keine Verlobung, dachte sie in krankhaft neugieriger Spannung — und plötzlich atmete sie auf wie befreit. Er rettete sie vor dieser Schmach — er gab ihr die Waffe zur Rache in die Hand; er half ihr über die Demütigung fort. . . In leidenschaftlicher Hast gab sie dem Druck seines Armes nach. . . Wie im Verflinten, wie in Todesnot fühlte sie einen flammenden Kuß auf ihren fest zusammengepreßten Lippen.

Das Verhängnis trieb sie weiter, wie zwei Schuldbeuente in innerer Übereinstimmung. Er fühlte nur sein fieberndes Verlangen nach ihrem Besitz, und sie vermochte nur einen Gedanken Raum zu geben, den Mann, der ihren Stolz verletzt, zu demütigen, sein übermütiges Lächeln auszulöschen, sein Schuldbewußtsein zu brugen. Und es war, als könne vor ihrem heißen Willen nichts bestehen, als löse sich jeder Widerstand von selbst auf.

Deute noch mußte alle Welt erfahren, daß sie Herrin auf Lanke werden wolle. Und Gerald Willes hatte der Rausch des Siegers gepakt, der, keiner Überlegung mehr zugänglich, davonstürmte. Gräfin Valerie war die erste, die mit der fürstlichen Bitte übermümpelt wurde, die Verlobung noch am selben Abend zu verflinden.

„Aber, Hella, ich bitte dich — wozu?“ fragte sie bestremdet die erregte Tochter.

„Mama, ich beschwöre dich! Ich habe solche Angst — es muß noch heute sein — Willes will es auch. Denke, wenn es uns morgen gerente.“ Sie erschauerte wie im Frost.

Gräfin Valerie erschraf. Ihre Tochter schien krank zu sein, völlig von Sinnen. War ihr denn ein heißer Wunsch erfüllt worden und schwebte sie in Angst, das Errungene wieder zu verlieren? Oder trieb die Eitelkeit sie zu so krankhafter Eile? Aber sie fürchtete die Leidenschaft der Tochter und gab nach. Auch sagte sie sich, daß diese ruhiger werden würde, wenn man ihr den Wunsch erfüllte. Aber, wie den Grafen bewegen?

„Papa ist jetzt in seiner guten Beinstimmung“, entschied Hella kurz, „und wenn er morgen überlegt, kommt er mit seinem Nein zu spät.“

„Und du, Hella — wirst du es nie bereuen? Es kommt alles so plötzlich — ich kann mich noch gar nicht zurechtfinden! Liebst du ihn so sehr, oder, lockt dich Lanke?“

„Mama — ich werde es nie bereuen, ich schwöre dir's!“ Das Mädchen preßte ihre Hände ineinander und sah die Mutter an, wie eine Hilfesuchende. „Sie muß ihn lieben“, dachte die Frau und wurde ruhig.

Die Damen saßen in einem kleinen perfekten Zimmer, weitab vom Getriebe des Volkes. Die Musik tönte in einzelnen unklaren Lauten herüber, und nur vom Nebenraum hörte man das Ausrufen der Karten, sah durch eine Spalte der Portiere im Dunst von Rauch und Reversenlicht die geröteten Gesichter der eifrigen Spieler.

Da rauschten die Falten zur Seite, und neben Gerald Willes erschien Graf Wusterodes mächtige Gestalt, nicht mehr ganz sicher auf den Beinen, einen gläsernen Ausdruck im Auge.

„Ich hat den Herrn Grafen, und einige Minuten zu schenken“, und mit festem Schritt trat der Herr von Lanke auf Hella zu, die wie im Schreden ein wenig zurückwich und ängstlich fragend auf die Mutter blickte.





und müde und überlegenheit wieder. Sie erhob sich feineswegs aus ihrem bequemen Sessel, sondern blieb durch eine Handbewegung den Gemahl Platz nehmen.

Der Graf sah mit blöden Augen auf Wille, der, Hellas Arm durch den seinen stehend, bittend vor ihn hintrat.

„Markus, diese beiden jungen Leute haben dir etwas zu sagen“, hub die Gräfin an, „sie lieben sich“, — Bella schlug die Augen nieder, als könne sie vor dieser Parole nicht bestehen —, „und bitten um die Erlaubnis, ihren Herzensbund noch heute bekant zu geben; — ein wenig überraschend — das gebe ich zu, aber dennoch gerechtfertigt, da ihre Herzen sich nun einmal freinander entschieden haben.“ Die Gräfin erhob sich bei den letzten Worten und trat auf die blasse Tochter zu: „Mein liebes Kind“, sagte sie zärtlich, „ich wünsche dir alles Glück.“ Sie umarmte das zitternde Mädchen.

Graf Markus sah noch immer blöde drein. „Aber — aber — ich begreife gar nicht — Sie, Herr Wille?“

Gerald Wille verbeugte sich tief: „Ich will Ihre Tochter häuten, wie meinen teuersten Schatz, Herr Graf — ich —.“ Seine Stimme brach in übermächtiger Bewegung.

„Ja — aber meine Tochter ist ja eigentlich schon —“ „Ich bitte dich, Markus!“ fiel ihm die Gräfin ins Wort, „willst du dein Kind einer hübschen Idee opfern, die du mit ihr großgezogen hast? Ist Helles Herz nicht der entscheidende Faktor? Nein — ich möchte nur ihr Glück. Und ich vertraue ihrer Wahl. Man wächst nicht heran, um Kinderträume zu verwirklichen.“

„Mama“ — das Mädchen wandte nach vorn und wäre zu Boden gestürzt, wenn Wille sie nicht in seinen Armen aufgefangen hätte.

Von dieser ungewollt zärtlich-hingebenden Gruppe ganz betroffen, lallte der alte Herr: „Wenn du meinst, Valerie —“

Und so kam es, daß Graf Wusterode um ein Uhr nachts, als gerade die ersten Wagen die Anfahrt herauf-fuhren, um ihre Besitzer nach Hause zu bringen, der er-kannten, obgleich überrohten Gesellschaft die Verlobung seiner Tochter Bella mit Herrn Gerald Wille auf Lanke mitteilte. Bald folgte der tödlichen Stille ein brausendes Glückwunschschreien und Glückwünschen. Frau von Benlow sagte: „Wie schlaul nein, wie gemein und schlaul!“ Und die Landrätin flüsterte der Majorin zu: „Mein Gott, ich glaube doch, der Better sollte es werden!“ und Gräfin Reichenau wollte sich ganz erkant an ihren Kavaller wenden mit der Bitte um Aufklärung, aber — Nüchtern war von ihrer Seite verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

## Was Douglas Mawson erzählt.

Der Führer der für die Wissenschaft so erfolgreich ver-lausenen antarktischen Expedition Australiens hat nach seiner Rückkehr in Adelaide dem Korrespondenten eines englischen Blattes fesselnde Einzelheiten über die Geschehnisse der Expe-dition erzählt, darunter auch die Geschichte seiner Rettung, die er selbst als einen „glücklichen, fast wunderbaren Zufall“ bezeichnet. Mawson war in Begleitung zweier Gefährten, des Leutnants Nimis und des Schweizer Dr. Metz, zu einer längeren Schlittenerpedition aufgebrochen; 16 Hunde und eine Last von rund 17 Zentner führten die Forscher dabei mit sich. Der Zug über Schnee und Gletscher war anstrengend, aber die drei Männer kamen verhältnismäßig schnell vorwärts, und als die kleine Schar am 14. Dezember auf eine zurückgelegte Strecke von 311 englischen Meilen zurückblicken konnte, „waren wir alle in bester Stimmung. Das Schlimmste schien überwunden, wir hatten ein verhältnis-mäßig ebenes Plateau erklimmt, das von der Küste nach Osten aufstieg. Es war ein herrlicher Tag, wir waren froh, beinahe ausgelassen, als das Unheil kam. Metz war auf seinen Schneeschuhen 400 Meter voraus, ich folgte mit dem ersten Hundegespänn, dicht hinter mir kam Nimis mit den Hunden und dem zweiten Schlitten, der unsere wichtigsten Proviantvorräte trug. Diese Anordnung hatten wir getroffen, damit bei einem Anstöße durch etwaige Gletscherpalten allen-falls nur der erste Schlitten gefährdet werden könnte. Die gefährliche Zone lag hinter uns, und so war ich nicht wenig erstaunt, als ich plötzlich vor mir die Umrisse eines Spaltes unteren Weg kreuzen sah. Metz war mit seinen Schnee-schuhen hinübergekommen, ohne den Spalt als bedenklich an-zusehen, meine Hunde waren bereits über den Abgrund, ehe ich mir darüber klar wurde; ich war auch nicht besonders ängstlich, hatten wir doch schon so viele Abgründe überquert. Trotzdem hob ich unserer Gewohnheit getreu den Arm und rief laut: „Spalt!“ zurück, um Nimis zu warnen. Als ich bald darauf zurückblickte, sah ich zu meinem Erstaunen nur Schnee und Eis. Wo war Nimis mit seinen Hunden und dem Schlitten? Da fiel mir der Spalt wieder ein, wir eilten zurück und fanden bald an einem gähnenden Abgrund. Als unsere Augen sich allmählich an den dunklen, bläulichen Schimmer gewöhnt hatten, der über der Tiefe lag, sahen wir an einem Eisvorsprung einen verwandelten Hund, der in diesem Augenblick zu heulen begann. Von unseren Ka-meraden, aber keine Spur. Er mußte geradenwegs in die unergründliche Tiefe hinabgefallen sein und einen sofortigen Tod gefunden haben. Wir trafen stundenlang, aber es kam keine Antwort; dann schwing auch der verlorne Hund, er war gestorben, und aus der Tiefe stieg nichts empor als eine dumpfe schwere Stille. Wir versuchten vergeblich mit Hilfe der Seile den Felsvorsprung zu erreichen, auf dem der Hund verendet war; es gelang uns nur, ein Stück Felssteinwand zu bergen. Der Schlitten, der uns blieb, barg für zwei Männer nur noch Proviant für 1 1/2 Wochen; für die 6 übriggebliebenen, bereits furchtbar abgemagerten Hunde war keine Nahrung mehr vorhanden. Wir kamen überein, daß wir die Hunde schlachten mußten; damit würde es wohl möglich sein, die Reise bis zur ersten Hälfte zu bewältigen.“

In trüber Stimmung ward die Heimkehr angetreten, aber infolge einer nun einsetzenden Verschlechterung der Witterung, sowie durch die Zerabsetzung der Nationen nahm

Hunde verstarben, und bald kam der Tag, da keiner mehr übrig blieb. Die abgemagerten Tiere hatten keinen Nährwert, die Not und der Hunger begannen. „Zu Beginn der ersten Januarwoche 1913 erreichten wir einen 100 englische Meilen von der weitenden Hälfte entfernten Punkt. Die knappen Nationen hatten unsere Körper bereits schwer ge-schwächt. Metz ging es noch schlechter als mir. Das Weiter wurde immer schlimmer und gerodete unerträglich. Den Tag über herrschte regelmäßiger, dichter Schneefall und schweres Schneetreiben, und infolge unserer verminderten Widerstandskraft litten wir furchtbar unter der Kälte. Mit den größten Anstrengungen vermochten wir kaum ein paar Meilen am Tage zu überwinden. Metz war trotzdem heiter und fröhlich, einen treueren und mutigeren Kameraden hätte ich mir nicht wünschen können. Am 6. Januar stürzten wir mehrfach; nun wurde es klar, daß Metz nicht mehr gehen konnte; er wurde auf den Schlitten gesetzt; aber selbst mit Hilfe eines Seils vermochte ich die Last kaum weiter zu bringen. Mit Mühe und Not brachten wir zwei englische Meilen hinter uns, am 7. Januar ging es Metz schlechter: und um Mitternacht gab er seinen Geist auf. Mein eigener Zustand war dabei so schlimm, daß ich mir klar war: die Hoffnung auf Rettung war mehr als gering. Aber ich be-schloß, bis zum letzten Augenblick auszuharren.“ Und nun folgte ein furchtbarer Monat in arktischer Schneewüste, ein einsamer Kampf mit dem Hunger und den Elementen. „Ich kreuzte mehrfach Gletscherpalten, führte hinab, solange das Seil war, aber der Schlitten rietete mich, obgleich ich kaum noch die Kraft hatte, am Seil wieder emporzuklettern. Meine Haut begann sich loszulösen, die Haare, die Fingerringel fielen mir aus. Ich möchte nicht gerne in der Erinnerung an die Tage verweilen. Als ich eines Tages vor mir einen dunklen Punkt im Schnee sah, war ich hart am letzten Stadium des Verhungerns. Der schwarze Fleck auf der Schneedecke rietete mir das Leben; es war ein Stück Zwieback, das eine der Expeditionen, die zur Suche nach uns unter-wegs waren, verloren oder fortgeworfen hatte. Daß ich die Hälfte mit dem für uns ausgelegten Notproviant fand und erreichte, war nur ein Zufall; ihm aber verdanke ich mein Leben.“ Ueber die wissenschaftlichen Ergebnisse der drei-jährigen Expedition äußerte sich Mawson sehr befriedigt; die Meeresforschungen erbrachten wertvolle Resultate, das heim-gebrachte Material ist außerordentlich umfangreich. „Fast alles, was wir erlangten oder beobachteten, ist für die Wissenschaft neu, und ich darf ohne Zögern sagen, daß die wissenschaftlichen Resultate der Expedition den Vergleich mit allen antarktischen Expeditionen nicht zu scheuen brauchen.“

## Bermischtes.

§ Der „Lange da vorne“. Im Berliner „Total-anzeiger“ ist zu lesen: Dem Reichskanzler v. Beth-mann Hollweg passierte dieser Tage ein nied-liches Geschichtchen. Er besuchte mit seiner Ge-mahlin das neue Berliner Aquarium. Zunächst besichtigte er die Salzwasserfische und war an den Schöpfungen der Meeresfauna so interessiert, daß er wohl eine Viertelstunde vor dem Becken der Muscheln und Taschentische stehen blieb, ohne zu merken, daß sich um ihn ein großer Kreis von Besuchern ver-sammelt hatte, die vergeblich dem großen Herrn über die Schulter zu spähen versuchten. Schließlich wurde einem der Wartenden die Sache langweilig; er drängte sich an den Reichskanzler, den in dem Halb-dämmer niemand erkannt hatte, heran und rief ihm in aller Liebenswürdigkeit zu: „Sie Langer da vorne, Sie könn'n doch aber uns alle hinwegsehen, sind Sie doch so gut und treten Sie mal zurüd, damit andere Leute auch ihr Geld absehen können!“ Der Reichskanzler sah das Vernünftige des Vorschlags ein und trat zurück, um aus der Entfernung über die Köpfe der anderen hinweg das Treiben der interes-santen Tiere weiter zu beobachten.

§ Das Heliodorokreuz der Kaiserin — ein Oster-geschenk des Kaisers. Ueber das Heliodorokreuz der Kaiserin, das am 5. März in der Ausstellung für Edelsteine im Herrenhause ausgestellt wird, schreibt man der „Gesellschaftlichen Frauen-Korrespondenz“: Professor Dr. W. Luitz von Cranach, der bekannte Schmuckkünstler, hat seiner Zeit die ersten Heliodore, die neu entdeckten Kolonialedelsteine, schleifen lassen und sie dem Kaiser sowohl wie der Kaiserin zur An-sicht vorlegen lassen. Diese Steine wurden in Jbar bei Kreuznach geschliffen, und der Kaiser zeigte großes Interesse für den Edelstein. Er bestimmte, daß die Steine zu einem Schmuckgegenstand verarbeitet werden sollten, den er seiner hohen Gemahlin als Oster-geschenk zugedacht. Es war das berühmte Kreuz, die Mitte bildet ein ovalgeschliffener Heliodor, an den sich nach oben, nach unten und nach den Seiten vier rechtwinklig geformte Heliodore angliedern. Sie bilden die Balken des Kreuzes, der untere Kreuzbal-ken ist länger als die anderen, und diese Verlänge-rung wird durch einen sechsten Heliodor von qua-dratischer Form gebildet. Der siebente Stein befindet sich, mit einem Kranz kleiner Diamanten verarbeitet, oberhalb des Kreuzes, und hat die Form einer Mo-sette. Die Fassung der Steine besteht aus Platin und das Ganze ruht auf einem Dornenranze aus Gold. Die Räume zwischen den großen Heliodore werden durch eine Zahl kleiner Diamanten ausge-füllt, von denen auch jeder der Heliodore umkränzt ist. Die Symbolik liegt in den sieben Edelsteinen und dem Dornenranze aus Gold. Der neue Edelstein, der bisher nur wenigen Menschen bekannt geworden, wird zum ersten Male der Öffentlichkeit zugänglich

gemacht werden. Der Stein glänzt in einem besten gelben Licht, dessen Feuer durch den Strahl des Brillanten nicht übertroffen wird. Am Abend bei künstlicher Beleuchtung strahlt er grünlich und wird auf diese Weise dem Alexandrit ähnlich. Es dürfte übrigens interessant sein, zu erfahren, daß Professor von Cranach zweierlei Schmuckgegenstände aus den bereits gefundenen Edelsteinen der Kolonien herstel-len ließ. Der andere Schmuck war eine Krawattenna-bel und ein Ring, den die Kaiserin ihrem Gemahl als Ostergabe zugedacht hatte. Ueber das Vorkom-men des Edelsteines an einer anderen Stelle als in Deutsch-Südwestafrika ist bisher noch nichts be-richtet worden.

§ Der alte Wrangel. Im Feldzuge von 1864 ge-gen Dänemark war bekanntlich der Feldmarschall Graf Wrangel Oberbefehlshaber, vertug sich aber mit seinen Generälen so schlecht, daß er nach dem Sturm auf die Düppeler Schanzen abberufen ward. Trotz seines Eigensinns war der Marschall eine sehr populäre Persönlichkeit, denn er nahm niemand et-was übel und seine drollige Sprache, das Berliner mit „mir und mich“, erweckte viel Heiterkeit. Es ist darüber gestritten, ob der Feldmarschall wirklich so geringe Schulbildung besaß, oder ob er sich die Sprechweise erst angewöhnt hat. Das letztere ist der Fall, denn Wrangel war ein geborener Pommer und kam erst im Herbst 1848 nach Berlin. Damals, schon über 60 Jahre alt, hatte er die heisse Aufgabe, das revolutionäre preussische Abgeordnetenhaus aufzulösen. Seinem sozialen Sinne lag der Gedanke an brutale Gewalt fern, und so setzte er sich vor dem Schauspielhause, in dem die Versammlung tagte, auf einen herbeibeordneten Stuhl, zog seine Uhr her-aus und ließ dem Präsidium der Rörerschaft erkla-ren, in einer halben Stunde mußten sich die Herren entfernen. Das geschah denn auch. Wrangel wurde später Kommandeur des brandenburgischen Armeekorps in Berlin und hat sich mit den Berlinern so gut gestanden, daß er deren Dialekt annahm, beibe-hielt und auch übertrieb, dem Spreewitz war er manchmal noch über. Groß war er in der Spar-samkeit. In seinen Geschenken an Kinder, für die er eine Vorliebe hatte, ging er über den alten „Dreier-3 Pfennige“, der mit Einführung der Markwährung fortgefallen ist, nicht hinaus. Wrangel starb 1877 in Berlin. Im Gegensatz zu ihm hatte Blücher, der Held der Freiheitskriege, wirklich eine mangelhafte Schulbildung, die er in seinem späteren Leben oft beklagt hat. Freilich war das nichts seltenes im 18. Jahrhundert, nicht wenige der tapferen Haudegen konnten kaum ihren Namen schreiben. Der große Braubendünig Fretschich selbst schätzte die deutsche Sprache gering, so daß alle seine Werke in fran-zösischer Sprache abgefaßt sind. Napoleon beherrschte wiederum das Französische nicht, seine Schreibweise ist oft nachlässig, nicht selten fehlerhaft. Der alte Kaiser Wilhelm hatte die Eigenheit, daß er Fremd-worte in seinen Briefen stets in lateinischer Schrift schrieb, die von Bismarck wiederum verworfen wurde.

§ Die ersten König-Ludwig-Jänismarkstücke. Als am Mittwoch an der Münchener Münze die ersten Jänismarkstücke mit dem Bilde König Ludwigs aus-gegeben wurden, wurde das Gebäude vom Publikum förmlich gestürmt. Der zunächst ausgegrägte Vorrat von 700000 Mark ist sehr schnell vergriffen worden. Die Schrift auf dem neuen bayerischen Jänismark-stück ist stilisiert und soll ornamental wirken. Sie zieht sich um das Bild des Königs als vollkommen geschlossener Kranz. Das Bild, Entwurf des Bild-hauers Prof. Blecker, ist von guter Plastik.

§ Theater für Schwerhörige. Zwei Londoner Theater haben jetzt nach einem sinnvollen System, das in Newyork bereits seit mehreren Jahren be-steht, „Orchester-Hautenils für Schwerhörige“ einge-richtet. Diese Tische, die sich in allerhöchster Nähe der Bühne befinden, sind mit akustischen Apparaten ausgestattet, die sich in der Form zweier Telephon-hörer darstellen. Diese Apparate, die durch eine un-ter dem Tisch befindliche elektrische Batterie wirksam gemacht werden, verstärken jeden Ton in sehr be-trächtlicher Weise und ermöglichen so schwerhörigen Theaterbesuchern, jedes Wort der Aufführung genau zu verstehen.

§ Das „Verproviantierungs-Flugzeug“. In der Werkstatt des bekannten Ingenieurs Cifjel wurde ein Flugzeug erbaut, das imstande ist, große Lasten zu heben und diese Lasten in möglichst großer Höhe eine Zeitlang zu tragen. Es soll dadurch erreicht werden, daß die Versorgung der belagerten Festung mit Nah-rungsmitteln selbst auf längere Dauer hin möglich gemacht wird. Die Maschine ist ein Doppeldecker mit zwei geraden Tragflächen von 19 Meter Spannweite. Das Flugzeug ruht auf zwei Schlitzen, die so lang sind, daß sie den Propeller gegen Aufstoßen auf den Boden bei steilen Landungen und auch gegen Bruch beim Aufahren gegen feste Gegenstände schützen. Das Flugzeug, das ein Gewicht von 750 Kilogramm hat, kann eine Nutzlast von 600 Kilogr. tragen. Es läßt sich mit einem Flugzeug Proviant für 1000 Menschen täglich besorgen. Bei mehreren Fahrten an einem Tage hofft man, eine Festung wie z. B. Paris mit 50 „Verproviantierungs-Flugzeu-gen“ versorgen zu können.







Pfalzgrafenweiler.  
 Ich habe meine  
**Praxis**  
 wieder selbst übernommen.  
 6. März 1914. Sanitätsrat Dr. Levi.

**Konfirmanden-Gesangbücher**  
 in schöner Auswahl empfiehlt die  
**W. Rieker'sche Buchhandlung**  
 L. Lauk, Altensteig.

Altensteig.  
 Frisch eingetroffen:  
  
**Kieler Riesen-Bücklinge**  
 1 Stück 10 Pf.  
 bei **Chr. Burghard jr.**  
 Gegenhalten.  
 Eine 30 Wochen trüchtige  
  
**Kalbin**  
 gut gewöhnt,  
 hat zu verkaufen  
 Dingler.

Von **SCHRADER'S**  
  
**MOST-SUBSTANZEN**  
 machen sich tausende von Familien seit Jahren ihr tägliches Hausgetränk. Überall erhältlich.

Heute Samstag  
  
**Mehlsuppe**  
 wozu höflichst einladet  
**J. Schwarz, Bäcker und Bier.**  
 Altensteig.  
**Eine 3 bis 4 zimmerige Wohnung**  
 mit sämtlichem Zubehör hat zu vermieten  
**Bäcker Dreger.**

**Eine große Ersparnis!**  
 9 Pfund franko per Post  
 feinste Eigelb  
 Pflanzenbutter-Margarine  
**64 Pfennig pro Pfund**  
 feinste Sahnen-Eigelb-  
 Margarine-Märke „Delikat“  
**62 Pfennig pro Pfund**  
 beste Eigelb-Margarine-Märke  
 „Beste-Eigelb“  
**55 Pfennig pro Pfund**  
 Alle Ware stets frisch und gut  
 Versand ab Fabrik unter Nach-  
 nahme. Nichtgefall. auf unsere  
 Kosten zurück. Kein Risiko, be-  
 stellen Sie deshalb bitte sofort!  
**M. Bähr & Co., Hamburg 22.**

Ein wohlzogener Junge  
 mit guter Schulbildung  
 findet  
**Lehrstelle**  
 in der  
**W. Rieker'schen Buchdr.**  
 Altensteig.

**Binder's Nährsalz-Bananen-Kakao**  
 ist das billigste und nahrhafteste  
 Volksgetränk für Gesunde u. Kranke.  
 Unentbehrlich und unübertrefflich  
 für schwächliche Kinder nährend!  
 für Blutarmer kräftigend!  
 für Nervöse beruhigend!  
 für Magenkränke gut verdaulich!  
**Blut- und Kraftnahrung!**  
 pr. Pfd. M. 1.50, bei 3 Pfd. M. 4.50  
 franko, nur zu haben im  
**Verandgeschäft Schwarzwald**  
**Freudenstadt, Poststr. 8.**

Verkaufe, um damit sofort zu räumen, eine Partie  
**Herren-Hüte**  
 in allen Farben von 1.50 M. an, solange Vorrat.  
**Chr. Schmid, Hut- u. Mützengeschäft.**  
**Konfirmanden-Hüte**  
 in großer Auswahl von 1.20 M. an aufwärts. Der Döige.

**Bäcker-Lehrlings-Gesuch.**  
 Suche für meinen Bruder in  
 Basel ehrbaren Jungen, welcher  
 Lust hat die Bäcker- und Conditorei  
 zu erlernen. Näheres bei  
**Mag Kappler, Schuhgeschäft**  
 Pfalzgrafenweiler.

Spielberg.  
 Einen ordentlichen  
**Jungen**  
 nimmt in die Lehre bei sofortigem  
 Anfangslohn  
**Gottlieb Walz, Gipsler.**

Pfalzgrafenweiler.  
 Einen kräftigen  
**Jungen**  
 nimmt in die Lehre  
**Carl Wolfer, Flaschnermeister.**

**Frucht-Preise.**  
 Altensteig-Stadt.  
 Schranzenzeitel vom 4. März 1914

	Höchster Preis	Mittel-Preis	Niedester Preis
Alter Dinkel . . . . .	—	—	—
Neuer Dinkel . . . . .	7.50	7.41	7.30
Haber . . . . .	—	8.—	—
Kernen . . . . .	—	—	—
Gerste . . . . .	—	9.—	—
Maisfrucht . . . . .	—	9.95	—
Weizen . . . . .	—	—	—
Roggen . . . . .	9.50	9.30	9.25
Weißkorn . . . . .	—	—	—

**Viktualienpreise.**  
 Butter 1/2, also 0.95—1.00 M.  
 Eier 2 Stück 18 Pf.

Altensteig.  
**Milch**  
 ist zu haben bei  
**Zeeger & Söhne.**  
 Suche per 1. April ein braves,  
 fleißiges  
**Mädchen**  
 für Küche und etwas Hausarbeit bei  
 hohem Lohn.  
**Frau Richard Jügel**  
**Feinwärferei, Pforzheim.**

**Spurlos verschwunden**  
 sind alle Hautunreinigkeiten und Haut-  
 ausschläge, wie Blüthen, Milium usw.  
 durch täglichen Gebrauch der echten  
**Steckenpferd-Teerschwefel-Seife**  
 von Bergmann & Co., Radebeul,  
 50% zu haben bei  
**Apoth. Schiler, Johs. Kaltenbach.**

Verkaufen Sie nicht jetzt schon  
 an die Bereitung Ihres Haus-  
 trunks zu denken und ver-  
 wenden Sie dazu nur  
  
**Breisgauer Mostausatz.**  
 Derselbe gibt ein gutes und  
 billiges Ersatzgetränk für Obst-  
 wein und Most.  
 Niederlagen:  
**C. W. Lutz Nachf., Altensteig,**  
**W. Beerl, „**

Altensteig.  
**Bismarckheringe**  
 (Marke Walthoff)  
 empfiehlt von frischer Sendung  
**G. Strobel.**

**Ansichtskarten**  
 in großer Auswahl  
 empfiehlt die  
**W. Rieker'sche Buchhdlg.**  
 Altensteig.  
 Wiederverkäufer er-  
 halten entsprechenden Rabatt.

**Schwefelsaures Ammoniak**  
 ist das erprobte und bewährte  
**Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft**  
 zur **Kopfdüngung** und zur **Frühjahrsdüngung**  
 für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und Garten, auf Wiese und Weiden.  
 Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Verdunstern oder Verdunsten	Kein Verkrusten der Böden, keine Lagerfrucht	Kein Befall, keine Vergiftungsgefahr
<b>dagegen</b>		
Schutz gegen Pflanzenkrankheiten		
Erhöhte Ernten bis 100% und mehr		
Bessere Beschaffenheit und Güte		
Längere Haltbarkeit der Früchte		

**Reinewinn pro ha M. 200,— bis M. 300 und mehr.**

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und Düngemittel-  
 fabriken.  
 Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im Schwefel- Ammoniak erheblich billiger ist als im Gipskalkpeter.  
 Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen sowie Rat und Auskunft in allen  
 Düngungs- und Wirtschafts-Angelegenheiten stets unentgeltlich durch die  
**Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H.**  
 in  
**Karlruhe i. B., Amalienstraße 27,**  
 welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleitet.





# Wegsperre.

Wegen Reparatur der Dürrengrundbrücke ist der Weg über dieselbe vom Montag, den 9. bis Samstag, den 14. März gesperrt. Fuhrwerke und Fußgänger haben in dieser Zeit das linksseitige Kleinenalsträßchen zu benutzen.

## Handwerkerbank Altensteig

eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftung.

### Einladung

zur

## Generalversammlung

auf Sonntag, den 22. März d. J., nachmittags 3 Uhr, in das Gasthaus zum „Stern“ hier.

#### Tagesordnung:

1. Vortrag des Rechenschaftsberichtes pro 1913 und Entlastung des Vorstands.
2. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinns.
3. Entgegennahme des Berichtes über die am 23. und 24. April 1913 stattgefundene Revision unserer Genossenschaft.
4. Neuwahl der Mitglieder des Aufsichtsrats.

Der Rechenschaftsbericht ist zur Einsicht der Genossen im Banklokale aufgelegt.

Altensteig, den 6. März 1914.

Vorstand:

Bucherer, Burghard.

Wörnersberg.

## Waldverkauf.

Am Mittwoch, den 11. d. M., nachmittags 2 Uhr bringt der Unterzeichnete auf dem Rathhaus seinen im Lerchenberg, Markung Grömbach, Parz. 345, 2 ha 82 ar 81 qm Nadelwald zum zweiten und nach Umständen zum letztenmal zum Verkauf unter günstigen Zahlungsbedingungen und mäßigem Zinsfuß.

Liebhaber sind eingeladen.

Den 6. März 1914.

Schultheiß: Hammann.

Ich beabsichtige mein

## Haus zu verkaufen

und bitte, daß etwaige Liebhaber sich direkt an mich wenden.

A. Pfister, städt. Oberförster  
Altensteig.

Egenhausen.

## Eine Erklärung.

Unsere geschätzte Einwohnerschaft mache ich darauf aufmerksam, daß im hiesigen Ort oft so viele fremde Händler und Händlerinnen ihre Ware mit Gewalt aufdrängen, während die Einheimischen dadurch benachteiligt werden. Damit soll nicht gesagt sein, daß man den fremden Händlern, wenn sie mit Anstand kommen, nichts abnehmen soll. Die hiesigen Geschäftsinhaber und Händler bleiben aber von unserem hohen Gemeindegeld nicht verschont und deshalb bitte ich, die Einheimischen zuerst berücksichtigen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Johs. Spitzenberger, Weber und Händler.

## Gesangbücher

in größter und reichhaltigster Auswahl empfiehlt

W. Kohler, Buchbinder.

## Fussbodenriemen,

speziell auch Linoleum-Unterslagsriemen und Krallentäfer, auch Pitch-Pine und Fichte

ferner sämtliche von

Glasern, Schreibern, Zimmerleuten usw. benötigten Waren empfehlen zu billigsten Preisen.

Trocken-Kammer.

Grat & Kohler, Dampfsäge- und Hobelwerk, Dornstetten.

Telephon Nr. 1.

## Nadelstamm-Holz-Verkauf.

Am Mittwoch, den 18. März 1914 vorm. 10<sup>1/2</sup> Uhr in der Sonne in Klosterrechenbach aus Staatswald sämtlicher Gärten

Fichten: 1514 Stück Langholz mit Fm. 160 L., 460 II., 535 III., 181 IV., 90 V., 29 VI. Kl. 88 Abschnitte mit Fm. 26 L., 38 II., 1 III. Kl.

Fichten und Tannen: 544 Stück Langholz mit Fm. 36 L., 65 II., 84 III., 60 IV., 56 V., 29 VI. Kl. 10 Abschnitte und Rippen mit Fm. 3 I. und 4 I. Kl.

Losverzeichnisse unentgeltlich vom Holzverkaufsbureau der Kgl. Forstdirektion Stuttgart.

#### Gestorbene.

Heidelberg: Karl Otto Link, Landgerichtsrat a. D.

## Stammholz-Verkauf

am Mittwoch den 11. März 2 Uhr in Nagold, „Krone“, aus Staatswald Bennenbühlle, Hbrnle, Schloßberg, Staufen und Brand: 614 Fichten, 94 Fichten, 303 Tannen mit Fm. 32 L., 131 II., 152 III., 123 IV., 113 V., 28 VI. Kl. Losverzeichnisse vom Forstamt auf Bestellung.

Altensteig.

## Bruchreis

M. 13.— pr. Ztr.

Lorenz Luz jr.

## Wasser-Glas

zum Einlegen

frisch eingetroffen bei

Ehr. Burghard jr.

Altensteig.

## Malaga

## Bermentwein

## Blutwein

— in besten Qualitäten — empfiehlt

Fr. Flaig, Conditior.

# 6 Spartage

Montag, den 9., bis einschliessl. Samstag, 14. d. M.

die ganze Woche alle Artikel einschliessl. der Frühjahrs-Neuheiten mit hohem Rabatt

« Extra günstige Kaufgelegenheit bei »

## Eugen Schiler, Nagold.

Sonntags geschlossen.



## Siegfried's allerfrühester Augusthafer.

Originalsaat.

### Frühester Hafer der Gegenwart.

Dieser auf kaltem Boden und in rauhem Klima gezüchtete Hafer bewährte sich in allen Gegenden und Bodenarten.

#### Missernten fast unmöglich.

Wer hohe Erträge erzielen will, dem kann ich diese Sorte Hafer zum Saatwechsel nicht warm genug empfehlen.

Sehr erprobter Qualitätshafer, dessen Reife in die Monate Juli—August fällt.

Übertrifft andere Sorten im Ertrag und Güte. Die straffen, elastischen, lagerfesten Halme wurden bis 1,80 m hoch. Die durch ihre besondere Form schon auffallenden Rispen sind mit feinhüligen, schweren Körnern dicht besetzt.

Brachte bei geringer Aussaat die höchsten Erträge.

So schreibt das „Eichsfelder Tageblatt“ unterm 6. November 1913:

Wiesenfeld, 5. Novbr. Im Laufe des Sommers wurde vielfach von grossem Hafer geschrieben, aber vom Erntertrag wurde leider wenig berichtet. Auch hier in der Eichsfelder Schweiz wurde grosser Hafer gezogen; so erntete Herr Franz Flage von 50 kg Original Siegfried's allerfrühesten August-Hafer-Aussaat 1617 kg = 32 Ctr. 34 Pfd., also den 32fachen Ertrag. Da rede man noch vom armen Eichsfelde.

Feines Saatgut: 5 Ztr. 75 Mk., 1 Ztr. 16 Mk., 1/2 Ztr. 8,50 Mk., 1/4 Ztr. 4,75 Mk., 4 1/2 kg (Postsaek) 2,50 Mk.

### Mein verbesserter „Weisser Riesenhafer“ (Originalsaat)

wurde im Ertrag und Güte von keiner anderen gleichnamigen Sorte übertraffen. 5 Ztr. 70 Mk., 1 Ztr. 15 Mk., 1/2 Ztr. 8 Mk., 1/4 Ztr. 4,50 Mk., 1 Postkolli 2 Mk. Ausführliche Preisliste kostenlos.

A. Siegfried, Thüring. landwirtschaftl. Zentralsaatstelle, Grossfahner-Erfurt 156.





Altensteig.

# Christian Krauss

Schwarze und farbige

## Kleider-Stoffe

Kostüm- und Blusenstoffe

Handschuhe

Unterröcke

Sürtel

Cravatten

Corsetten

Börsen

Rosenträger

Hemden

Taschen

Schirme.

Grosse Auswahl!

Billigste Preise!

Berneck.

Die Freih. von Gütlingen'sche Gutsherrschaft

verkauft aus Nichtwald Abt. Unterer Bruderrain (Schlag), Mittlerer Bruderrain (Scheidh. und Durchfort), Vorderer Langeracker (Scheidh. und Durchfort) und Schillberg Abt. Hofsteig (Durchfort.) folgendes

## aufbereitete Nadelstammholz

(288 Ft., 177 Ta., 4 Fo.) Lang- u. Sägholz 469 St. mit 206,80 Fm. und zwar:

Klasse	I	II	III	IV	V	VI	Fm.	Stück
Langholz	2,26	20,23	56,97	24,36	47,89	20,48	182,09	434
Sägholz	6,41	15,93	2,37	—	—	—	24,71	35

Das Holz wird an Ort und Stelle durch den R. Forstwart Combe in Berneck vorgezeigt. Die Verkaufsbedingungen sind die staatlichen. Gebote wollen, in ganzen und  $\frac{1}{10}$  Prozenten der 1914er Taxpreise ausgedrückt, auf das ganze Quantum in einem Los wohlverschlossen und mit der Aufschrift versehen: Gebot auf Stammholz bis

Montag, den 9. März d. J., mittags 3 Uhr

an Herrn Freiherrn Conrad von Gütlingen, Stuttgart, Akademie - Fernsprecher 2727 - eingereicht werden.

## Bau-Akkord.

Am Montag, den 9. d. Mts., nachmittags 4 Uhr werden in der Brauerei zum „Engel“

Maurer-, Zimmer-, Gipser-, Glaser-, Flaschner- und Schmiedearbeiten

zu meinem Neubau vergeben. Bedingungen und Zeichnungen liegen von 3 Uhr ab im „Engel“ auf.

Gottlieb Lehmann, Möbelschreinerei Pfalzgrafenweiler.

## Baugeschäfte! Bauinteressenten!

Wir machen hiedurch bekannt, daß ab heute unser Verhältnis zu der Firma G. Schneider, Altensteig gelöst ist. Der Verkauf unserer Steine und Dachziegel wird ausschließlich von unsern bekannten Vertretern und Reisenden besorgt. Wegen Preisen, Mustern etc. bitten wir, sich direkt mit uns ins Benehmen setzen zu wollen.

Verkaufsverein südd. Ziegelwerke

G. m. b. H. in Stuttgart.

Altensteig.

## Gabelmaasse mit Federstellung

aus Stahl fein gearbeitet, zum Vermessen von Langholz, sind in Längen von 60, 70, 80, 90, 100 cm am Lager bei

Karl Henssler sen. Eisenwaren u. Werkzeuge.

An

Wiederverkäufer

empfehle ich

Wunderbalsam

per Dose Mk. 2.-

per Dg. Mk. 15 franco

Versandgeschäft Schwarzvald

in Freudenstadt.

# Persil

zum Waschen!

Henkel's Bleich-Soda

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Reminiszere, 8 März. Evang. Gottesdienst  $\frac{1}{2}$  10 Uhr. Nachher Kinder Gottesdienst in den Klassen. Um  $\frac{1}{2}$  2 Uhr Christenlehre Töchter. Vieder: Liturgie I, 460, 397.

Um 3 Uhr Gemeinschaftsversammlung Mägner.

Montag 8 bezw.  $\frac{1}{2}$  9 Uhr Chorchor.

Mittwoch: Männerabend. Donnerstag: Frauenabend im Jugendheim.

## Pferde-Verkauf.

Ich verkaufe am Samstag den 14. März, nachmittags 3 Uhr vor meinem Hause

zwei egale



## Rasse-Pferde

(Auchswallachen)

ein und zweispännig gefahren, 11 und 13jährig, darunter ein Vollblut, auch zum Reiten geeignet.

Ferner verkaufe ich einen

Einspänner-Rutschierwagen

auch zweispännig zu fahren; eine größere

Futterschneidmaschine

eine Schrotmühle für Handbetrieb

zwei Chaisengeschirre

einen Sattel nebst Zaumzeug.

Dr. Baader, Altensteig.

Wart.



## Haus- und Güterverkauf.

Der Unterzeichnete verkauft ein Wohnhaus mit Schener sowie ca. 10 Morgen Güter.

Das Anwesen würde sich gut für einen Schreiner eignen.

Ein Kauf kann jeden Tag abgeschlossen werden.

Wilh. Dürr & Hirsch.

Ein größeres Quantum

Heu und Dehnd

gibt ab

Dviger.

## Konfirmandenstiefel



findet man in großer Auswahl um billigen Preis

im Schuhgeschäft von

August Seeger

Altensteig.

Telephon Nr. 63.

Simmersfeld.

## Sämtliche Feld- und Gartensämereien

in guter keimfähiger Ware

bringe in empfehlende Erinnerung

Ernst Schaidt Witwe.